

# General-Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

### Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Erstausg. täglich Mittags zwischen 9-5 Uhr.  
 Abonnements 2/3 Bfg. pro Monat, fest in's Haus.  
 Durch die Post unter No. 9498 Nr. 120 pro Quart. exp. bezugsfähig.  
 Einzelnummern 50 Pf. Beilage 15 Pf.; auswärtige Zusender  
 20 Pf.; Reichsm 60 Pf. Bei Wiederholungen halber Rabatt.  
 Anzeigen-Annahmestellen:  
 Haupt-Expedit.: Große Ulrichstraße Nr. 37.  
 II. Stadt-Expedit.: Singsangerstraße Nr. 12.  
 III. Stadt-Expedit.: Seligstraße, Nr. 11. (Gde. Nr. Sandberg),  
 und in sämtlichen Postämtern.

Für die Redaktion verantwortlich:  
 Wilhelm Zeitz (Polizei, Soziale u. allgem. Zeitg.);  
 Josef Wlener (Kantilen, Theater, Sonder u. Geschichtl.);  
 Adolf Gubelien (Literaturzeitg.),  
 sämtlich in Halle a. S.  
 Redaktion: Singsangerstraße Nr. 12 (Gde. Nr. Sandberg).  
 Geschäftsstunden: 4-5 Uhr Nachmittags.  
 Druck und Verlag von W. Rufschach in Halle a. S.  
 Telefon Nr. 312.

**Verbreitungsbezirk:** Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfeld-Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.  
 —————  
 insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. —————

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

#### \* Zur Finanzminister-Konferenz.

Halle, 10. August.

Nun sind sie versammelt zum löblichen Thun — die Finanzminister Deutschlands in der alten Bundeshauptstadt Frankfurt a. M. Daß sie auf begehrtete Zustimmung und Zustimmung nicht zu rechnen haben, was immer sie beschließen werden, werden sie selbst wohl am besten wissen. Ein Finanzminister ist übrigens nicht leicht zu gewinnen, Mühsalen zu erregen. Sein Beruf bringt mal so mal sich. Nach oben hin, seinen Vorgesetzten gegenüber, erragt er Aufstoß, weil er allmählich bei der neuen Auffassung des Staatshaushaltsplanes ihre Selbstverleugern nun nicht abzugeben beschneidet und an allen Ecken und Enden zu sparen sucht. „Knausern“ nennt man es verächtlich. Nach unten hin, den Steuerzahlern gegenüber, macht er sich mißlieblich, weil trotz aller Sparmaßnahmen die öffentlichen Bedürfnisse unumkehrlich wachsen und mit dem steigenden Ausgabebudget die Einnahmehemmnisse Schritt halten müssen, was meist nicht anders als durch vermehrte Steuern zu erreichen ist. Man mag diesen ein oder so neues Mäntelchen umhängen, mag sie Zugspitzen oder ein neues officium der Reichen und Wohlhabenden nennen, sie werden immer und überall Widerstand erwecken. Bei dem Steuerfraß, der in der Gartenstadt Frankfurt a. M. jeden gebildet wird, muß dies in noch höherem Maße der Fall sein, weil eine ganze Reihe verfehltes-entworfener Steuern dabei Verwendung finden muß. Wie das Schillerische Mädchen aus der Fremde Jochen eine Gabe brachte, so werden auch die Finanzminister Finanzminister Jochen eine Gabe bringen, nicht nur zur allseitigen Freude und Befriedigung. Aber gerade darin, daß von vornherein zahlreiche Steuereraten im Auge gefaßt werden, zeigt sich die große parlamentarische Geschäftlichkeit der Finanzminister-Konferenzen, die ja der eigentlich leitende Geist der Finanzminister-Verhandlungen ist. Darf er doch so noch am ersten hoffen, in dem gewöhnlichen, für neue Steuerentwürfen so ungenügend zusammengesetzten Reichstage, wenn nicht eine Mehrheit, so doch wechselliebliche Mehrheiten zu finden. Die Steuereraten werden vorwiegend hauptsächlich zugleich dem Reichstage zugehen, aber sie werden früher oder später ein unteilbares Ganzes bilden, werden, noch wird man darauf Gewicht legen, daß sie langsam und von beiden Mehrheiten beschließen müssen. Man wird im Gegensatz hier für jede einzelne die Mehrheit nehmen, wo sie gerade zu finden sein wird, und stimmen darum, ob diejenigen, die für die eine stimmen, die andere um so lebhaftiger bekämpfen. Und so wird es wahrlich sein, so leichtes Spiel Arbeit sein, sie schließlich unter Dach und Fach zu bringen. Dr. Miquel wird diesmal ein rein eigentliches Weitzerschild liefern müssen, da er es mit einem Reichstage zu thun hat, dessen Mehrheit seiner Partei von vornherein abgenügt gegenüber steht, während jeder Steuerreform in Preußen eine große Mehrheit von vornherein sicher war. Es wird ein Schauspiel von hohem Reiz, wenn gerade freilich diese billigen Vergewaltigen sein, zu beobachten, wie der gewandte Minister es anstellen wird, die Widerstrebenden zu bekämpfen und die Gegner zu Freunden der Vorlagen zu machen. Je schwerer die Aufgabe erscheint, desto mehr muß deren Lösung dem Minister der parlamentarischen Taktik zeigen. Daß dabei der

#### Was wird uns die Weltausstellung in Chicago bringen?

Halle, 10. August.

Das deutsche Reich hat für eine würdige äußere Ausstattung der deutschen Abtheilung auf der Weltausstellung in Chicago erhebliche Summen ausgegeben, welche vom Reichstag, der sich sonst damals nicht gerade in der Beobachtung befand, auch in Anerkennung des Prinzips bewilligt wurden, daß Deutschland auf einer internationalen Ausstellung entweder seinem Range und seiner Stellung entsprechend auftreten oder aber der Prankstellung ganz und gar fern bleiben sollte. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ganz außerordentliche hohe Summen, und als an die deutsche Reichsregierung vor jenseits des Ozeans aus die Einladung zur Theilnahme an der Ausstellung erging, wurden zahlreiche Summen laut, welche sich mit lebhafter Geschäftigkeit gegen die Befugigung ansprachen, weil die hohen amerikanischen Einfuhrzölle einen hohen Absatz deutscher Waaren verhindern und die vollständige Theilnahme an der Ausstellung also keine entsprechenden praktischen Früchte tragen würde. Die Reichsregierung machte hiergegen geltend, und die Reichstagsabgeordneten schlossen sich schließlich einstimmig dieser Auffassung an, daß ein Fernbleiben Deutschlands von Chicago, wo sonst alle bedeutenden Industrieklassen vertreten sein würden, leicht falsch angesehen werden, der deutschen Industrie einen schweren Schaden bringen und ihren Absatz schmälern könnte. Und nachdem die deutsche Abtheilung auf der Weltausstellung in Philadelphia mit Recht zum Gegenstand einer scharfen und ausführlichen Kritik gemacht worden war, empfahl es sich um so mehr, die damals erlittene Scharte jetzt erfolgreich auszuweichen. Dies ist, wie mit großer Begeisterung auf Grund einmüthiger Anerkennung konstatiert werden kann, in weit größerem Maßstabe gelungen, als ursprünglich erwartet werden konnte, und die Ausstattung der deutschen Abtheilung sind in gleicher Weise gelobt und haben für zum Ausgangspunkte der ganzen Weltausstellung gemacht. Der moralische Erfolg, daß das deutsche Reich zu durchaus gelungen und demnach einen bemerkenswerthen Einfluß auf die Stellung des germanischen Deutschlands in der nordamerikanischen Union ausgeübt hat, ist heute schon klar; bei dem am 15. Juni in der Ausstellung abgehaltenen glänzenden Festlich ist dies in grobhartiger Weise zu Tage getreten. Weniger deutlich sind die Vortheile für den praktischen Nutzen, den uns die Ausstellungsbesuchung erbringen wird, aber wir wollen doch auch in dieser Beziehung das Beste hoffen, und wir haben schon bestimmten Anhalt, auf welchen diese Hoffnungen sich stützen können.

Die Amerikaner haben, wie von allen Seiten gerühmt wird, einen so großartigen Rahmen für die Chicagoer Ausstellung geschaffen, wie er niemals vorher in einer internationalen Ausstellung

bekannt hat. Aber die Krümmung in der Hausenatur ist doch auch bei dieser Gelegenheit in recht unwürdiger Weise in die Erscheinung getreten und hat gleichmäßig überall den härtesten Tod heraufgeführt. Als die Amerikaner erkannten, daß ihre Industrie in verschiedenen Branchen ganz auffällig von denen der europäischen Konkurrenz geschlagen worden, wurde eine Reihe von finanziellen Mitteln und Skaffen eingeführt, mit deren Hilfe den fremden Fabrikanten der Absatz erschwert oder ganz und gar unmöglich gemacht werden sollte. Man ging ja bekanntlich in dem Herausdrücken einzeliger Schutzmaßnahmen wohl, daß sogar die Prämierung von Ausstellungsgewinnländen ausschließlich für amerikanische Bearbeitung unterworfen sein sollte, die natürlich die Interessen der Amerikaner in der angestrebten Weise wahr genommen haben würden. Unparteilichkeit feunt der Punkte nicht, dazu ist er viel zu sehr Geschäftsmann. Diese Maßgebungen sind dem Prämierungskomitee schling dann aber doch dem Gebührende der europäischen Aussteller den Boden ein, und ihr energischer Protest war die Folge des amerikanischen Vorgehens, der denn auch sofort half, daß die Herren Yankee's zurücktraten. Seitdem sind neue Ereignisse eingetreten, welche den amerikanischen Dünkel und das Yankee-Selbstbewußtsein recht erheblich herabgedrückt haben. Es hat sich gezeigt, daß viele, für europäische Ausführung direkt nachtheilige Schutzmaßnahmen, die nur ein amerikanisches Gehirn anspricht und die mit der Weltausstellung verknüpft waren, keinerlei Aussicht auf Rentabilität haben, und daß auch die Arrangements der Weltausstellung selbst nicht auf der für Kosten kommen werden. Ans der Weltausstellung sind worden zahlreiche Patentverträge und Zulassungen kleiner und großer Unternehmen berichtet, und die nun noch in den letzten Wochen eingetragene Silberfrist zeigt endlich dem Ganzen die Krone auf und verdrängt die obwaltende Nationalität ganz ungemünzt. Die Yankee sind hiermit auf dem Punkte angekommen, auf dem sie Europa nicht mehr eigenmächtig ihre Gesetze vorzuschreiben können, sondern sie auch zu freundschaftlicher Verständigung und angemessener Nachgiebigkeit verhalten müssen, und unter dieser Form die Chicagoer Ausstellung wird dann allerdings die besten Früchte bringen. Das deutsche Industrie Reich dot, war recht gut. Man kennt ihre Leistungen, und der Absatz wird darum nicht fehlen, wenn er nur nicht künstlich gehindert wird.

Die nordamerikanische Regierung plant bereits die Wänderung ihres Wählergesetzes, welches sich unter den heutigen Verhältnissen als wirklich unheilbar erwiesen hat, und eine Herabsetzung der Höhe wird ganz zweifellos folgen. Die übertrieben hohen Zölle der britischen Woll-Klein Woll haben in den letzten Wahlverhandlungen der nordamerikanischen Union, eine außerordentlich große Erbitterung hervorgerufen, die bei den letzten Präsidentenwahlen des vorigen November zum klaren Ausdruck kam und die Nichtwählerwahl des früheren Präsidenten Harrison, sowie die Wahl des heutigen Präsidenten Cleveland veranlaßte. Die Wahlstatistik wird Bedauern getragen werden, und die unaufrichtige Wählerprüfung, welche sich Nordamerika gegenüber Europa erlaube, wird und muß bald genug fallen. Dann wird auch der Nutzen der Chicagoer Ausstellung folgen, und die deutsche Industrie wird in den Vereinigten Staaten den Rang einnehmen, den sie mit Recht verdient.

## Marietta.

Roman von H. Dom.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Oheim, ich war gewiss, sie gerade dort so bald wie möglich fortzuziehen“, flüsterte Lola. „Am allerersten war dort eine Entdeckung zu fürchten. Die Kastellanin, welche mit abgöttischer Liebe an Marietta hängt, schrieb mir vor Kurzem, und dieser Brief beunruhigte mich sehr. Wohl waren es die steifen, ungeliebten Schriftzüge der alten Frau, aber den Inhalt des Briefes hatte ein anderer Verfasser verfaßt. Für mich, die ich die breite, halbgelbte Manier der Alten kenne, war dies leicht zu errathen. Der Brief war genau kopirt, auch nicht ein einziger der sonst Übergang vorhandene orthographischen Fehler und der oft waghalsig gebrauchten Grammatik war zu bemerken. Zu dem Schreiben hat mich die Kastellanin einbringlich, den Plan, Marietta in's Kloster zu schicken, anzugeben. Sie schilderte mir Charakter und natürliche Anlagen des Kindes, eine große Begabung, mit der es sich so mancherlei gute Kenntnisse angeeignet, vor Allem aber schilderte sie mir Marietta's erblühende Schönheit. Die Alte wagte es in ihrem Schreiben, aus dem Geheimniß, welches zu hüten sie mir heilig versprochen, herauszutreten und — mir meine Mängeln vorzulegen, machte sehr unersetzliche Andeutungen und Pläne, die das begünstigten, daß sie, die Alte, gut situierte Verwandte in Deutschland besäße, die sich gern ihrer Enkelin übergeben annehmen würden; sie selbst wolle Marietta zu den Verwandten bringen. Natürlich wäre es Wahnwitz von mir, mich auf die wankelmütige Seele einer alten Frau zu verlassen, die in einer weichen Gefühlswandlung der ganzen Erbarmungsfähigkeit mitgetheilt, was ihr Herz bedrückte. Schnell würde sich ein Wechsler für Marietta's Rechte gefunden haben, welcher möglicherweise als ihr Gatte jeden

Gebrauch von dem, was er weiß, machen würde. Ich würde dieses verpöhlen, und so schrieb ich mit Ruhe und Freundlichkeit der alten Frau, theilte ihr eine vollständige Wenderung meines früheren Planes mit und verlangte meine Tochter in meine Nähe, um sie als Erzherzogin der Kleinen mit auf Reisen zu nehmen. Die Alte konnte und durfte nichts dagegen haben, und Marietta kam infolgedessen vor einigen Wochen hier an!“

„Du glaubst richtig gehandelt zu haben, Lola, und doch hast Du nicht beachtet, daß, wenn Deine Tochter verheiratet, der alten Mund sich öffnen wird, Dich anzuklagen“, murmelte der Priester.

„Auch das bedachte ich, Oheim, und darum muß Marietta angewiesen werden, einen zureichen und glänzlich lauteren Brief der alten Frau zu schreiben, und daß sie durchaus kein anderes Loos als das ihr zugefallene sich wünsche.“

„Du bist herzloser noch, als ich gedacht, Lola Willmar!“ janderte der Greis und bedeckte seine flimmernden Augen mit der Hand.

Die Frau fuhr zusammen: „Heilige Jungfrau!“ sagte sie halblaut. „Oheim, wie kannst Du den Namen nennen, im Hause meines Gemahls!“

„Deines Gemahls?“ fuhr der Alte auf, doch legte er schnell das Haupt an die Schulter seines Eises zurück.

„Willst Du mich auch mit dem Schein betrügen? Lola Willmar, ich wiederhole Dir noch einmal diesen Namen. Es ist Dein rechtmüthiger. Den Gatten, welcher diesen Namen trug, erblickst Du aus meiner Hand, und nur dieser Name giebt Dir das Recht, über das Schicksal seiner und Deiner Tochter zu bestimmen. Und nun noch Einiges: Glaubst Du, daß der Fremde, von welchem Du mir erzählst und welcher Dich mit seinen Worten entsetzt hat — glaubst Du, er habe jenen Brief der Alten diktiert?“

„Nein, Oheim, das glaube ich sicher nicht. Die Alte ist zu unzugänglich und verschlossen. Ihr Versprechen ist ihr

schon um Marietta's willen zu heilig, als daß sie einem Fremden, welcher zufällig auf den Felsen kommt, ohne Weiteres ein streng gehaltenes Geheimniß offenbaren sollte. Diese Worte klangen allerdings räthselhaft; meine Hoffnung ist, daß doch nur die argerechte Phantasie seines Künstlers fremdes aus ihm gesprochen. Nein — sagte sie bestimmend hinzu — Schreibe jenes Briefes ist Niemand anders, denn der Lehrer Marietta's — und auf dessen Verschwiegenheit kann ich mich weit verlassen. Bruder Bernhard steht unter strenger Klosterzucht, früher ein deutscher Freigeist, ist er jetzt einer der stillsten in sich gefehrten Mönche geworden.“

Der Alte nickte wie zuführend sein Haupt: „O, ich kenne ihn wohl“, murmelte er. „Du kommst keinen weniger passenden Lehrer für Deine Tochter wählen, da Du sie von Anbeginn für das Klosterleben bestimmtest. Er ist ein Deutscher, doch schon als kleiner Knabe wurde er von Verwandten nach Italien geschickt, um in einer geistlichen Stiftung sich für die Weihen vorzubereiten.“

Er sah der Unmündigen folgte den Zügen, und wenn er sich auch beugte, er verzog ihn nimmer. Sein Geist trieb und reiste hinter Klostermauern, und als die Schwingen sich zu regen begannen, er seine Ideen laut werden ließ, saßen seine Erzherzog bald, welches Klumpen sich in ihren Kopf gefest.

Ich hörte den Jüngling reden, sah seines Geistes Licht auf der jungen Stirn klonen, fühlte, wie er mit dem fernen Willen eines Einzigen fürchtlos kämpfte gegen die festgeschlossene Palast. Worte, wie Scherzspitzen scharf, sprangen aus des Verderten Munde, einbringlich schmeichelnd schlugen sie an des Raies Ohr, während der Wissende die Schwere von Anschuldigungen vernichtend fühlte, und da ich ein eifriger Priester streng im Gehorsam der Kirche war, wurde ich des Abtrünnigen Ankläger. Man fürchtete ihn und fand Mittel und Wege ihn zu verbannen.





